

dem Band die Grundlinien der Entwicklung in einer Zusammenfassung zu bündeln. Der Akzent liegt auf der Gesamtdarstellung, die zugunsten der Lesbarkeit nur einen reduzierten Anmerkungsapparat aufweist. Es wäre für die weitere Forschung natürlich hilfreich gewesen, wenn in gesonderten Kapiteln Quellenlage, Forschungsstand und künftige Perspektiven der Agrargeschichte skizziert worden wären. Denn eines ist klar: Gerade das Erscheinen dieses Werkes macht deutlich, dass Agrargeschichte trotz aller nationalen, europäischen und globalen Verflechtungen immer auch ein Thema der Landes- und Regionalgeschichte ist, und dass sich deshalb ein differenziertes Gesamtbild erst wird zeichnen lassen, wenn regionale Agrargeschichten in größerer Zahl vorliegen. Diese Gesamtdarstellung der deutschen Agrargeschichte macht deutlich, welche Defizite die Erforschung der Agrargeschichte Sachsens aufweist. Ihre regionale Erforschung liegt nicht nur aufgrund der objektiv hohen Anteils der Landbevölkerung an der Gesamtpopulation in der Vormoderne nahe, sondern auch angesichts der Rolle, die die Landwirtschaft als Nahrungslieferant, Energieproduzent und Landschaftspfleger bis heute spielt. Die Geschichte der Landwirtschaft geht deshalb auch Menschen an, die nicht auf dem Dorf leben.

Leipzig

Enno Bünz

Das achte und neunte Stadtbuch Dresdens (1535–1598), hrsg. von THOMAS KÜBLER/JÖRG OBERSTE, bearb. von Mandy Ettelt/Sandra Knieb, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 840 S., 16 Tafeln, geb. (ISBN: 978-3-86583-959-6, Preis: 55,00 €).

Die Edition der spätmittelalterlichen Stadtbücher Dresdens und Altendresdens wurde 2013 mit einem detaillierten Registerband abgeschlossen (siehe meine Besprechung in: NASG 87 (2016), S. 308 f.). Seitdem sind zwei weitere Stadtbücher des gemischten Typs für die Jahre 1535 bis 1557 und 1557 bis 1598 bei Ordnungsarbeiten im Stadtarchiv aufgefunden worden, die Otto Richter in seiner Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden (1885–1891) zwar noch erwähnt, aber nicht näher ausgewertet hat. Nun liegen die beiden Bände nach dem bewährten Muster der bisherigen Dresdner Stadtbucheditionen vollständig im Druck vor. Das achte Stadtbuch umfasst 357 Eintragungen, das neunte 375. Der Inhalt ist vielfältig, wobei vor allem Immobiliengeschäfte, Nachlassangelegenheiten, Erbregelungen, Verträge und Schiedsvereinbarungen, vereinzelt auch Verordnungen für Handwerke, Innungen und Vogelschützen ins Auge fallen. Für die Dresdner Stadtgeschichte, vor allem die Topografie und die Einwohner, bieten diese Stadtbücher ein reiches Material. Das Schloss erscheint nur mit wenigen Einträgen, ebenso die Landes- und Stadtherren Herzog Georg, Kurfürst Moritz und August. Der Inhalt wird durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen. Abschließend bleibt zu hoffen, dass das Stadtarchiv Dresden weitere Editionen städtischer Amtsbücher, die schon aus dem Spätmittelalter in reicher Zahl erhalten sind, veranlassen wird.

Leipzig

Enno Bünz

Geschichte des deutschen Bergbaus, Bd. 1: Der alteuropäische Bergbau. Von den Anfängen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, hrsg. von CHRISTOPH BARTELS/RAINER SLOTTA, Aschendorff Verlag, Münster 2012. – 692 S. mit Abb., geb. (ISBN: 978-3-402-12901-2, Preis: 89,00 €).

Geschichte des deutschen Bergbaus, Bd. 2: Salze, Erze und Kohlen. Der Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert, hrsg. von KLAUS TENFELDE (†)/WOLFHARD WEBER, Aschendorff Verlag, Münster 2015. – 651 S. mit Abb., geb. (ISBN: 978-3-402-12902-9, Preis: 89,00 €).

Geschichte des deutschen Bergbaus, Bd. 3: Motor der Industrialisierung. Deutsche Bergbaugeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert, hrsg. von KLAUS TENFELDE (†)/TONI PIERENKEMPER, Aschendorff Verlag, Münster 2016. – 631 S. mit Abb., geb. (ISBN: 978-3-402-12903-6, Preis: 89,00 €).

Geschichte des deutschen Bergbaus, Bd. 4: Rohstoffgewinnung im Strukturwandel. Der deutsche Bergbau im 20. Jahrhundert, hrsg. von KLAUS TENFELDE (†)/DIETER ZIEGLER, Aschendorff Verlag, Münster 2013. – 688 S. mit Abb., geb. (ISBN: 978-3-402-12904-3, Preis: 89,00 €).

Die monumentale Gesamtdarstellung der Geschichte des deutschen Bergbaus wurde von der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets in Verbindung mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum herausgegeben. Treibende Kraft des Vorhabens war der Bochumer Sozialhistoriker Klaus Tenfelde (1944–2011), der den Abschluss des Vorhabens nicht mehr erleben konnte. Ein Gedenkwort (Bd. 1, S. 15) erinnert an diesen profilierten Historiker, der selbst noch als Berglehrling und Knappe auf der Essener Zeche Helene tätig war, bevor er den Weg in die Wissenschaft einschlug. Darüber hinaus profitierte das Vorhaben von dem großen Forschungspotenzial des Deutschen Bergbau-Museums, das seit Jahrzehnten die Erforschung des deutschen und europäischen Bergbaus vor allem aus montanwissenschaftlicher und technikgeschichtlicher Sicht vorangetrieben hat und mit der Zeitschrift „Der Anschnitt“ ein unverzichtbares montangeschichtliches Periodikum herausgibt. Das Erscheinen des Werkes fällt mit einer tiefen Zäsur in der deutschen Montangeschichte zusammen. Seit Ende 2018 ist der Steinkohlenbergbau in Deutschland endgültig Geschichte. Zwar gehören auch Produktionsbereiche wie beispielsweise die Erzförderung, die Kaligewinnung und der über Tage stattfindende Braunkohlenabbau zum Bergbau, aber mit dem Steinkohlenabbau endet doch der zentrale Bereich der deutschen Montangeschichte, der bis in das späte Mittelalter zurückreicht und seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Faktor der Industrialisierung Deutschlands gewesen ist.

Wie die Herausgeber in der Einführung in das Gesamtwerk betonen, liegt zwar eine kaum noch überschaubare Literatur zu vielen Aspekten der deutschen Bergbaugeschichte vor, nicht zuletzt zu klassischen montanhistorischen Themen, die vielfach von Bergbeamten und anderen beruflich ausgewiesenen Montanfachleuten geschrieben wurden, und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich auch die Geschichtswissenschaft der Bergbaugeschichte angenommen, aber es fehlte bislang „eine zusammenfassende, methodisch reflektierte und repräsentative Darstellung zur Geschichte der gesamten Bergbaubranche von ihren vorgeschichtlichen Anfängen bis in die jüngste Vergangenheit“ (Bd. 1, S. 17). Das gilt übrigens nicht nur in nationaler Perspektive, sondern auch hinsichtlich vieler Montanregionen, namentlich für Sachsen. Konzeptionell verfolgt die vorliegende Darstellung, die einen handbuchartigen Anspruch erhebt, ein chronologisches Darstellungsmuster, das aber durch systematische und sachthematische Zugriffe erweitert wird. Im Mittelpunkt der Darstellung sollen „die jeweiligen zeit- und epochenspezifischen Leitsparten des Bergbaus stehen: Silber, Eisen, Salz und Kohle“ (S. 18), doch werden in breiter Perspektive auch andere Förderbereiche behandelt. Dabei ist es selbstverständlich, dass die Montangeschichte seit prähistorischer Zeit nicht in enger nationalstaatlicher Perspektive behandelt wer-

den kann, sondern der Fokus zumindest für die Vormoderne auf Mitteleuropa und den deutschen Sprachraum erweitert werden muss. Die ältere Montangeschichte hat sich vor allem auf die klassischen bergmännischen Tätigkeiten wie Exploration, Mutung, Aufschließung und Gewinnung konzentriert (S. 19), doch muss eine moderne Bergbaugeschichte wie die vorliegende breiter angelegt sein. Bergbaugeschichte ist stets auch Technik-, Unternehmens- und Verbandsgeschichte, sie bildet aber ebenso ein wichtiges Segment der allgemeinen Wirtschafts- und Sozialgeschichte und ist durch den staatlichen Regulierungsbedarf auch von der Politikgeschichte nicht zu trennen. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass der Bergbau zur Entstehung einer bedeutsamen Rechtsordnung geführt hat, wobei namentlich der sächsische Bergbau bis ins 19. Jahrhundert eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Nicht zu vergessen ist schließlich auch die kulturelle Prägekraft des Montanwesens, das sich in Bergstädten und regionalem Brauchtum zum Teil bis heute manifestiert. Die identitätsstiftende Kraft des Bergbaus wirkt in vielen einstigen Revieren weit über das regional unterschiedliche Ende der Montanwirtschaft bis in die Gegenwart nach.

Mit diesen einführenden Bemerkungen ist bereits angedeutet, dass es schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist, eine deutsche Bergbaugeschichte aus einem Guss vorzulegen, sondern dass vielmehr die chronologisch ausgerichteten Teilbände eine je für ihren Zeitraum angemessene Konzeption finden müssen. Der erste Band, der von der Vorgeschichte bis ins 18. Jahrhundert reicht, bietet fünf chronologisch angelegte Großkapitel: THOMAS STÖLLNER, „Der vor- und frühgeschichtliche Bergbau in Mitteleuropa bis zur Zeit der Merowinger“ (S. 25-110); CHRISTOPH BARTELS/LOTHAR KLAPPAUF, „Das Mittelalter. Der Aufschwung des Bergbaus unter den karolingischen und ottonischen Herrschern, die mittelalterliche Blüte und der Abschwung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts“ (S. 111-248); HANS-JOACHIM KRASCHEWSKI, „Das Spätmittelalter. Die Zeit des Aufbruchs“ (S. 249-316); ANDREAS BINGENER/CHRISTOPH BARTELS/MICHAEL FESSNER, „Die große Zeit des Silbers. Der Bergbau im deutschsprachigen Raum von der Mitte des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts“ (S. 317-452); MICHAEL FESSNER/CHRISTOPH BARTELS, „Von der Krise am Ende des 16. Jahrhunderts zum deutschen Bergbau im Zeitalter des Merkantilismus“ (S. 453-590). Als Querschnittsthema betrachtet schließlich RAINER SLOTTA den „(Silber-)Bergbau als Kunst-Katalysator“ (S. 591-618), der auch die bekannten Zeugnisse aus Sachsen (unter anderem Annaberg) betrachtet. Vor allem im Kapitel über das 15. und 16. Jahrhundert findet natürlich auch der Bergbau im Erzgebirge Berücksichtigung (S. 361-372). Im Kontext der Frühneuzeit wird dabei das sächsische Direktionsprinzip behandelt (S. 477-485). Liest man hingegen die Abschnitte zur Montanarchäologie, gewinnt man den Eindruck, dass hauptsächlich im Harzraum geforscht wurde, während die zahlreichen Befunde in Sachsen außer Bleiberg bei Mittweida (S. 158 f.) nicht erwähnt werden.

Dies gilt ebenso für Band 2, der dem Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert gewidmet ist, mit drei sachthemenatischen Beiträgen aber stellenweise in das Mittelalter beziehungsweise die Frühneuzeit zurückgreift: Der Rechtshistoriker HEINER LÜCK behandelt ausführlich „die Entwicklung des deutschen Bergrechts und der Bergbaudirektion bis zum Allgemeinen (Preussischen) Berggesetz 1865“ (S. 111-216) und geht dabei ausführlich auf den Anteil Sachsens ein (S. 120-176); WOLFHARD WEBER betrachtet unter den Leitbegriffen „Erschliessen, Gewinnen, Fördern“ die Entwicklung von „Bergbautechnik und Montanwissenschaften von den Anfängen bis zur Gründung Technischer Universitäten in Deutschland“ (S. 217-408), wobei ausführlich die Bergakademie Freiberg gewürdigt wird (S. 240-255); die Wirtschaftshistorikerin ANGELIKA WESTERMANN schildert „Bergstadt und Montankultur 1350-1850“ (S. 409-560) und bietet eine insgesamt etwas disparate Darstellung, da neben den

Aspekten der Montankultur (Sprache, Literatur, Wissenschaft, Religiosität, Kunst, Geschichte, Mythos) und getrennt nach Edelmetall-, Eisenbergbau und Salzgewinnung auch die Geschichte der Bergstädte und Reviere relativ ausführlich skizziert wird, was in Band 1 passender gewesen wäre (zum Erzgebirge unter anderem S. 455-480). Lediglich das von JAKOB VOGEL verfasste Kapitel „Reform unter staatlicher Aufsicht. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des deutschen Bergbaus und des Salzwesens in der frühen Industrialisierung“ (S. 11-110) bezieht sich ganz auf den im Bandtitel genannten Zeitraum und rekurriert kurz auf die Bergakademie in Freiberg (S. 20 f.).

Der dritte Band über die deutsche Bergbaugeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert lag zunächst in der konzeptionellen Verantwortung von Klaus Tenfelde, der aber die übernommenen Abschnitte nicht mehr verfassen konnte. Die sieben Kapitel eröffnen nun wechselnde thematische Perspektiven mit Blick auf die Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte, Sozial- und Stadtgeschichte, Arbeits- und Politikgeschichte, Rechts- und Kunstgeschichte: EVA-MARIA ROELEVINCK, „Deutschland und die bergbaulichen Rohstoffmärkte für Steinkohle, Eisenerz, Kupfer und Kali von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1930“ (S. 18-43); TONI PIERENKEMPER/DIETER ZIEGLER/Franz-Josef BRÜGGEMEIER, „Vorrang der Kohle. Wirtschafts-, Unternehmens- und Sozialgeschichte des Bergbaus 1850 bis 1914“ (S. 45-287); HEINZ REIF, „Montanindustrie und Stadtentwicklung. Migrationen, Regionen und schwerindustrielle Urbanisierung 1850 bis 1914“ (S. 289-376); HELMUTH TRISCHLER, „Arbeitsbeziehungen im deutschen Bergbau 1848 bis 1933“ (S. 377-422); STEFAN PRZIGODA, „Bergbauindustrie und Politik 1850 bis 1918“ (S. 423-493); GUNTHER KÜHNE, „Das deutsche Bergrecht von 1865 bis zur Gegenwart“ (S. 495-531); RAINER SLOTTA, „Der Bergbau als Thema der Kunst im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 533-556). Noch stärker als die Wende vom Spätmittelalter zur Frühneuzeit stellt der hier dargestellte Zeitabschnitt vor allem durch die Expansion der Steinkohlenförderung die große Zeit des deutschen Bergbaus dar, während der Abbau von Edelmetallen beispielsweise in Sachsen Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend zum Erliegen kam. Abgesehen von Freiberg und Zwickau finden sich in diesem Band deshalb auch keine einschlägigen regionalen Bezüge.

Unter dem Leitthema „Rohstoffgewinnung im Strukturwandel“ wird in Band 4 zunächst in drei chronologischen Kapiteln die Entwicklung des deutschen Bergbaus im Zeitalter der Weltkriege und im geteilten Deutschland betrachtet: DIETER ZIEGLER, „Kriegswirtschaft, Kriegsfolgenbewältigung, Kriegsvorbereitung. Der deutsche Bergbau im dauernden Ausnahmezustand (1914–1945)“ (S. 15-182); MICHAEL FARRENKOPF, „Wiederaufstieg und Niedergang des Bergbaus in der Bundesrepublik“ (S. 183-302); ANDRÉ STEINER, „Bergbau in der DDR – Strukturen und Prozesse“ (S. 303-354), wobei hier neben dem traditionellen Steinkohlenbergbau, der immer weniger Ertrag brachte, und der landschaftsfressenden Ausdehnung des Braunkohlentagebaus unter den Bedingungen des Kalten Krieges der Uranbergbau (Wismut AG) eine besondere Rolle spielte. Der weitere Inhalt ist facettenreich, indem zunächst Aspekte der Technik-, Bildungs- und Sozialgeschichte zur Darstellung kommen: DIETMAR BLEIDICK, „Bergtechnik im 20. Jahrhundert: Mechanisierung in Abbau und Förderung“ (S. 355-411); DERS., „Entwicklung der Montanberufe und des bergbaulichen Bildungswesens seit Ende des 19. Jahrhunderts“ (S. 413-443); HANS-CHRISTOPH SEIDEL, „Arbeitsbeziehungen und Sozialpolitik im Bergbau. Vom Nationalsozialismus bis zum Ende der alten Bundesrepublik“ (S. 445-514). Einen besonderen Bereich der Montangeschichte behandelt RAYMOND G. STOKES in einem Kapitel über die zunehmende Bedeutung der Erdöl- und Erdgasgewinnung im 20. Jahrhundert (S. 515-538). Die kulturlandschaftlichen Veränderungen und ökologischen Auswirkungen betrachtet FRANK UEKÖTTER, „Bergbau und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 540-

570). Abschließend behandelt STEFAN BERGER „Industriekultur und Strukturwandel in den deutschen Bergbauregionen nach 1945“ (S. 571-601) und erreicht mit seinen Ausführungen über die Sicherung der baulichen Hinterlassenschaft des Bergbaus, die denkmalpflegerisch wie touristisch von Bedeutung sind, unsere Gegenwart.

Dass es an der Zeit war, eine umfassende Gesamtdarstellung des deutschen Bergbaus zu schreiben, bedarf keiner Diskussion. Ebenso wenig kann aber verschwiegen werden, dass das Werk nicht allen Ansprüchen gerecht wird und auch kritisch aufgenommen wurde. Für Sachsen hat YVES HOFFMANN die Darstellung in Band 1 einer harschen Kritik unterzogen und konzeptionelle Mängel wie auch Fehler offengelegt (Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins 108 (2014), S. 270-282). Insgesamt ist festzuhalten, dass die Entscheidung für eine vorrangig chronologische Darstellungsweise die einzelnen Bergbauregionen nicht genug zur Geltung kommen lässt und dass auch nicht immer klar zwischen den verschiedenen Förderbereichen des Bergbaus differenziert wurde. Gemessen an der Bedeutung des erzgebirgischen Bergbaus ist die Harzregion in Band 1 überrepräsentiert.

Der Anspruch der vierbändigen Darstellung changiert zwischen Handbuch und gut lesbarer Gesamtdarstellung. Sie folgt damit Zielsetzungen, die nicht bruchlos miteinander vereinbar sind. Eine klassische Handbuchdarstellung wird nicht geboten. Dafür sind die Nachweise in den Fußnoten in der Regel zu spärlich und zu knapp gehalten. Eine Diskussion von Quellenlage, Forschungsstand und offenen Fragen erfolgt nur punktuell. Das dürfte zwar der Lesbarkeit ebenso zugutekommen wie die umfassende Bebilderung der Bände, zum Teil in Farbe, sowie der Einsatz von Tabellen und Grafiken. Karten hingegen werden nur in wenigen Kapiteln eingesetzt, beispielsweise in den Abschnitten zur Montanarchäologie (Bd. 1) und zur Wirkung des Bergbaus auf die Stadtentwicklung (Bd. 3), was überrascht, da Montangeschichte immer auch Reviergeschichte ist. Ärgerlich ist, dass in den Inhaltsverzeichnissen nicht alle Gliederungsebenen der Kapitel erscheinen, was die Orientierung in den Bänden und das Auffinden bestimmter Themen erleichtert hätte. Der reiche Inhalt wird durch Personen-, Orts- und Sachregister, die allerdings viel zu knapp angelegt sind, zusätzlich erschlossen. Bei einer sorgfältigen Registerbearbeitung wären ärgerliche Fehler wie zum Beispiel Arnstedt (-stadt), Mořtenica (-tenica), Koberg (Coburg) vermieden worden.

Leipzig

Enno Bünz

MICHAEL FAHLBUSCH/INGO HAAR/ALEXANDER PINWINKLER (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, unter Mitarbeit von DAVID HAMANN, 2 Teilbände, 2., grundlegend erweiterte und überarbeitete Auflage, Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2017. – XXXIV, 2 255 S., geb. (ISBN: 978-3-11-043891-8, Preis: 249,00 €).

Die Volkstumsideologie hat seit dem 19. Jahrhundert vor allem die geisteswissenschaftlichen Disziplinen stark beeinflusst. Unter dem Eindruck der Niederlage im Ersten Weltkrieg und der politischen Neuordnung Ostmitteleuropas gewannen völkische Vorstellungen auch in den Geschichtswissenschaften und ihren Nachbardisziplinen breitere Akzeptanz, wobei allerdings festzustellen ist, dass entsprechende Auffassungen auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht zum prägenden Paradigma der deutschen Geschichtswissenschaft wurden. Gleichwohl kontaminieren sie viele Bereiche und beeinflussten auch namhafte Historiker wie Hermann Aubin, Otto Brunner, Werner Conze, Franz Steinbach und andere, die trotz ihrer ideologischen Belastungen und Verwicklungen in der NS-Zeit nach 1945 an deutschen